

Eine Bereicherung des Bandes ist nicht zuletzt der Faksimile-Abdruck einer Seite der kritischen NT-Ausgabe Bengels, wobei sich sicherlich textkritisch ergiebige Passagen hätten finden lassen als der Stammbaum Jesu nach Mt 1.

Ohne Diskussion neuerer Forschungsergebnisse (s. o.) geht Bertsch davon aus, dass Bengel für das Jahr 1836 nicht nur den Beginn des ersten tausendjährigen Reiches angesetzt hat, sondern auch die Wiederkunft Christi (S. 105, 108f). An dieser Stelle wäre ein Beleg aus den Quellen weiterführend gewesen. Bei einer gewissen Tendenz zum Hagiographischen, die in der zitierten Literatur angelegt ist, werden von Bertsch doch auch Grenzen des bedeutenden Mannes markiert. Hierzu zählt gewiss Bengels Urteil über die Kirchenmusik (S. 125).

Der Band schließt nach einem Ausblick auf die württembergische Wirkungsgeschichte mit Auszügen aus einer der herangezogenen Quellensammlungen, einer Zeittafel und einer Karte.

*Joachim Kummer*

---

Andreas Deppermann, *Johann Jakob Schütz und die Anfänge des Pietismus*. Beiträge zur Historischen Theologie 119. Tübingen: Mohr Siebeck, 2002. Ln., 422 S., € 89, –

---

Biographie und Bedeutung des Frankfurter Pietisten Johann Jakob Schütz werden in dieser vorbildlichen Bochumer Dissertation erstmals und anhand von neuen Quellenfunden systematisch dargestellt. Hatte schon der Doktorvater Deppermanns, Johannes Wallmann, in seinem Standardwerk über Spener (*Philipp Jakob Spener und die Anfänge des Pietismus*, Tübingen: 2. Aufl. 1986) die Bedeutung von Schütz für die Herausbildung des Chiliasmus und des Konventikelwesens hervorgehoben, so finden sich bei Deppermann nun die ausführlichen Belege und viele tiefgehende Zusammenhänge. Der Autor weist nach, dass neben Spener der Advokat Schütz zum zweiten Gründungsvater des kirchlichen wie in späteren Jahren auch des radikalen Pietismus gerechnet werden muss.

In einem ersten Teil untersucht der Autor die Vorgeschichte des Frankfurter Pietismus und zeigt überzeugend auf, dass es schon vor Spener und Schütz erweckte Kreise gab, die dem Pietismus den Boden bereiteten. Teil zwei beschäftigt sich mit der Herkunft und den frühen Jahren des Frankfurter Rechtsanwalts Schütz. Im dritten Teil, dem zentralen Untersuchungsgegenstand, referiert Deppermann über die Bekehrung von Schütz, seine Hinwendung zur Bibel und zur Mystik, die Entwicklung des Collegium pietatis und die endzeitliche Zukunftshoffnung. Hier wird auch der Autor und Liederdichter Schütz untersucht, ebenso seine Hinwendung zum radikalen Pietismus. In einem besonderen Teil beleuchtet der Autor zudem die internationalen Beziehungen und Kontakte von Schütz, so z. B. zum Sulzbacher Hof von Christian Knorr von Rosenroth, zu den verschiede-

nen Zentren des Pietismus in Deutschland, zu wichtigen Führern des radikalen Pietismus, nach Skandinavien, ins Baltikum, in die Schweiz und die Niederlande. In ähnliche Richtungen gehen seine Ausführungen über William Penn und die ‚Frankfurter Landkompanie‘ um Pastorius, die in enger Verbindung zu Schütz zu sehen ist. Ein wichtiges Ergebnis ist zudem der Nachweis einer klaren Wechselbeziehung zwischen reformiertem und lutherischem Pietismus in der damaligen Zeit, die in Schütz einen wichtigen Vermittler fanden.

Schütz' Bekehrung vom Atheismus zum christlichen Glauben geschah laut Deppermann unter dem Eindruck der Lektüre Taulers und der Bibel. Die besondere Betonung des Frankfurter Pietismus auf die Bibel lässt sich auf diese Überzeugungen und Erfahrungen von Schütz zurückführen. Die Entthronung des Katechismus war Folge einer völligen Konzentration auf das Bibelstudium, bei dem auf die existentiellen Erfahrungen beim Bibellesen besonderes Gewicht gelegt wurde. Die Hochschätzung mystischer Frömmigkeit bei Schütz bestärkte zudem die Selbstverleugnung und das asketische Lebensideal mit dem Rückzug aus der ‚Welt‘ – Tendenzen, die nicht nur im Frankfurter Pietismus zu beobachten waren.

Noch wichtiger wurden Schütz' Anregungen zur Gründung des ersten Collegium pietatis 1670 in Frankfurt, in dem zweimal wöchentlich der Austausch über erbauliche Schriften gepflegt wurde. Manche Impulse scheint Schütz durch Anna Sophia Hagemeister bekommen zu haben, mit der er in enger Verbindung stand. Schütz förderte durch das Collegium die Überwindung von Standesschranken, indem er die Gruppe für Personen aller Stände öffnete. Auch die Einbeziehung von Frauen war außergewöhnlich. Untereinander gab man das ‚Siezen‘ auf, um im ‚Du‘ das allgemeine Priestertum und die Verbundenheit der wahren Gläubigen auszudrücken.

Bekannt war bisher, dass Spener durch Schütz zu seiner *Hoffnung auf bessere Zeiten* im Sinne des Chiliasmus kam, was Deppermann gegen Aland bestätigt. Schütz' chiliastische Ideen, die er selber wohl schon vor 1672 von Christian Knorr von Rosenroth übernommen hatte, prägten aber auch Johanna Eleonora von Merlau und Johann Wilhelm Petersen, die später zu prägenden Gestalten des radikalen Pietismus werden sollten. Seine Überzeugung der Wiederherstellung Israels und der Bekehrung der Juden wurden zusätzlich in vielen pietistischen Kreisen rezipiert. Unter seiner Erwartung des nahenden Gerichts sind auch die Auswanderungsbestrebungen der Frankfurter Landkompanie zu verstehen.

Mit dieser Monographie wird deutlich, dass nicht allein Spener für die Ausbreitung der pietistischen Bewegung Verantwortung trägt, sondern dass vielmehr auch Schütz zu den Begründern und Wegbereitern des lutherischen wie des radikalen Pietismus zu zählen ist. Sein regionaler und überregionaler Einfluss war sehr stark, teilweise stärker als der Speners, und ist erst später unter der Ablehnung seiner Hinwendung zur Separation bewusst in Vergessenheit geraten. An

diesem Punkt müssen die kirchengeschichtlichen Lehrbücher umgeschrieben werden.

Stephan Holthaus

---

Eckhard Düker. *Freudenchristentum: Der Erbauungsschriftsteller Stephan Praetorius*. Arbeiten zur Geschichte des Pietismus 38. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2003. Geb., 360 S., € 56, –

---

Immer wieder hat die Forschung auf ‚Vorläufer‘ des Pietismus aufmerksam gemacht – Theologen, die (Teil-)Anliegen der neuen Frömmigkeitsbewegung teilten und mit ihrem Wirken und ihren Schriften zu Wegbereitern des Pietismus wurden. Einer bislang eher verborgen gebliebenen Gestalt des Übergangs von der späten Reformation zur beginnenden pietistischen Bewegung, dem Salzwedeler Pfarrer Stephan Praetorius (um 1536–1603), hat nun Eckhard Düker eine sehr solide Studie gewidmet. Sie ist hervorgegangen aus einer von Martin Brecht angeregten und betreuten Münsteraner Dissertation und trägt den programmatischen Titel *Freudenchristentum. Der Erbauungsschriftsteller Stephan Praetorius*. Fast möchte man sagen, der sprichwörtliche Fleiß des Lehrers spiegelt sich auch in der Arbeit des Schülers: Eckhard Düker verdient Anerkennung für seine Gründlichkeit und Sorgfalt; dabei schreibt er einen klaren Stil, der die Lektüre des Buches angenehm macht.

Das Werk gliedert sich in drei Teile: Zunächst rekonstruiert Düker die Biografie Stephan Praetorius‘, soweit das möglich ist, und bringt pointierte Inhaltsangaben seiner lateinischen und deutschen Schriften. Der zweite Teil ist der Wirkungsgeschichte der Praetoriusschriften gewidmet. Der dritte Teil schließlich bringt eine ausführliche Biografie.

Düker zeigt anschaulich, wie in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts aus humanistisch-melanchthonisch geprägtem Umfeld eine neue, auf einem ‚Freudenchristentum‘ basierende Frömmigkeitstheologie entstand.

Durch die Ausgabe seiner Schriften durch Johann Arndt und vor allem Martin Statius (*Geistliche Schatzkammer*, 1636) entfaltete Praetorius seine Wirkung auf Spener und den Hallischen Pietismus, im 18. und 19. Jahrhundert im skandinavischen Raum und zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Württemberg (Pregizerianer).

Thomas Baumann